

Studien zu Metellus von Tegernsee.

Von Romuald Bauerreiß OSB, München, St. Bonifaz.

Nach Sprachkenntnissen und Sprachfertigkeit dürfte unter den zahlreichen Gelehrten, die aus dem ehrwürdigen Tegernsee hervorgegangen sind, wohl Metellus von Tegernsee¹ an erster Stelle stehen. Prudentius und Boetius, erst recht Vergil und Horaz beherrscht er so, daß er oft antike Dichtung unauffällig durchklingen lassen kann. Sein Schrifttum interessiert aber nicht bloß jene, die dem Fortleben der Klassiker im Mittelalter nachgehen, sondern auch den Historiker. Trotzdem es sich nur um Gedichte hagiographischer Art handelt, wird uns mancher geschichtliche Aufschluß gegeben.

Von Metellus sind uns insgesamt in 7 Abteilungen 91 Gedichte überliefert, die alle dem Ruhm des Tegernseer Translationsheiligen Quirin gewidmet, von ihm selbst *Quirinalia*² betitelt und so der Literaturgeschichte bekannt sind. Unter Anlehnung an eine im Kloster schon vorhandene *Passio*³ wird Martyrium, Übertragung und die heilende und rächende Kraft seiner Reliquien geschildert. Im Anschluß an die *Bucolica* Vergils werden Vergil in Sprache und Metrum nachahmend, in den letzten 10 Gedichten Mirakel erzählt, die sich an Opfertieren ereignet haben sollen, die als Votivgaben des hl. Quirinus gedacht waren.

Was sich über den Dichter Metellus sagen läßt, wurde in neuester Zeit in 2 vielbenutzten Sammelwerken genau zusammengefaßt: im 3. Band der bekannten Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters von Manitius-Lehmann (Berlin 1931,

¹ An neuerer Literatur über Metell sei neben den beiden im Text genannten großen Werken noch hingewiesen auf Tabor Lotte, Die Kultur des Klosters Tegernsee im früher MA, Bottrop 1935, S. 94 f. (zusammenfassend).

Schmeidler, B., Studien zur Geschichtsschreibung des Klosters Tegernsee vom 11. bis 16. Jahrhundert, München 1935, S. 81. Redlich V., Metellus (Lexikon für Theologie und Kirche VII (1935), Sp. 134). Dort überall auch die ältere Literatur.

² Ediert von Peters Paul, Die Quirinalien des Metell von Tegernsee mit Ausnahme der Eklogen auf die Quellen hin untersucht und herausgegeben, Greifswald 1913.

³ Die sog. *Passio* 1, die mit guten Gründen von Schmeidler, ebd. auf 890 angesetzt wird. Ediert MGSS rer. Mer. III, 8—20.

S. 848f.) und im 3. noch nicht vollendeten Band des Verfasserlexikon der deutschen Literatur des Mittelalters (herausgegeben von Wolfgang Stammer, Berlin 1938)⁴. Was wir über die Person des Dichters wissen, ist überaus wenig. Es ist die Zeit, in der er lebte und der Name bekannt, aber dieser wiederum stellt ein neues Rätsel dar. Der Dichter bewegt sich zwischen den beiden, aus seinen Gedichten erschließbaren zeitlichen Grenzpfählen von 1150 und 1160, er lebte in Tegernsee und nennt sich Metellus. Die Literaturgeschichte ist an einem Dichter mit einem so umfangreichen Werk nicht vorbeigegangen, aber das Dunkel das über seiner Person schwebt gab zu mancherlei Annahmen Anlaß, die einer Überprüfung und Sichtung bedürfen. Nach dem grundlegenden Werk von Manitius-Lehmann „stammt der Dichter wohl aus den Rheinlanden, jedenfalls ist er als Fremder zu uns gekommen“ (S. 848). Frühere Untersuchungen verlegten seine Heimat auf Grund seiner Kenntnis burgundischer Sagen nach Burgund, den Namen hielt man zum Teil für echt, Manitius-Lehmann hält ihn für einen Tausch- oder Spitznamen. Wer glaubt in den nicht gerade dürftigen Quellen der Tegernseeischen Hausgeschichte das Mönchlein zu finden, wird schwer enttäuscht. Kein Nekrolog weder des eigenen noch eines anderen Klosters, keine Chronik, keine Urkunde wissen etwas von dem schreibbefreudigen Metellus, dessen Werk Mitbrüdern und Zeitgenossen doch nicht unbekannt sein konnte. Gerade der Umstand zieht die Kapuze dem Tegernseer Metell doppelt tief ins Gesicht.

Der Ansicht von so namhaften Gelehrten wie Bursian, Wattenbach u. a., die sich für eine rheinisch-lothringische oder südfranzösische Herkunft aussprechen, folgend, glaubte ich lange Metellus möglicherweise in einem in der lateinischen Literatur des MA. fast nie erwähnten Schriftsteller sehen zu dürfen, der vieles mit unserem Metell gemeinsam hat, vor allem seinen ganz singulären Namen, in dem Kanoniker Hugo Metellus von St. Leo in Toul⁵. Er lebte nicht nur zur gleichen Zeit wie der Tegernseer Metell, sondern besaß auch in Prosa und Versen eine gewandte Feder. Wie der Tegernseer besitzt auch er einen schwulstigen, wortreichen Stil, der sich aber mehr

⁴ Artikel „Metellus“ (Sp. 370—376) verfaßt von K. Langosch.

⁵ Am eingehendsten über ihn in der *Histoire littéraire de France* XII (18), S. 493—511. Dazu Martin Eug., *Etat d'âme d'un religieux toulousain au XII^e s.* (*Revue clergé Française* III (1895), 212f., 327 f.). Seine Werke veröffentlicht bei Hugo, *Sacrae Antiquitatis monumenta* II u. H. Boehmer in *MG Libelli de Lite* III, 711.

Briefe zum Teil ediert Migne PL 182, 675; 188, 1269. Ein Streitgedicht Hugo Metells in *MG Lib. de Lite* III, 711. Verse an einen Abt Simon in NA 17, 357.

in den 50 Briefen als in den wenigen Gedichten zeigt, die er hinterließ. Hugo Metell war in Toul geboren, genoß eine gründliche und vielseitige Bildung, deren er sich zur rechten Zeit rühmte, führte zunächst ein unruhiges und leichtsinniges Wanderleben, wobei er auch nach Rom kam. Reuig kehrte er von dort zurück und trat in das Augustinerchorherrnstift St. Leo seiner Vaterstadt Toul ein, wo er unter dem Probst Sibaud lebte und eine ausgedehnte Korrespondenz mit bekannten Männern seiner Zeit, St. Bernhard, Abaelard usw., unterhielt. Von dort verlieren sich seine Spuren. Wir wissen nur, daß er um die Mitte des 12. Jahrhunderts noch gelebt hat. Bei all dem, was man dem Tegernseer Metell bisher zuschrieb, kann man kaum der Versuchung aus dem Wege gehen, nach Zusammenhängen zwischen beiden Metelli zu fahnden. War Metell wirklich ein „Fremder“ (*hospes*) wie man immer behauptete, dann war es nicht unmöglich, daß er später nach Tegernsee gekommen ist und dort sein Leben beschlossen hat ohne seine Ordensangehörigkeit verändert zu haben. Auch ist es denkbar, daß der Augustiner-Chorherr gerade damals dem von Tegernsee neu gegründeten Augustiner-Chorherrnstift Dietramszell oder Weyarn angehörte.

Ersteres war von Abt Udalschalk gegründet, letzteres von Graf Sigibod, der wie die Äbte Udalschalk, Aribo und Rupert dem aufstrebenden Geschlecht der Grafen von Neuburg-Falkenstein angehörte, die zweifellos eine Vorliebe für die Augustinerchorherrn hatten. Auch der Probst von St. Leo in Toul hatte den Stammmamen der Neuburg-Falkenstein (Sigibod). Seltsamerweise kommt noch dazu, daß frühe Handschriften eines Streitgedichtes des Hugo Metell sich in nächster Nähe finden von dem Aufenthaltsort der ältesten Handschrift der Quirinalien des Metell (Admont Nr. 267, XII. s.), nämlich in Vorau (Steiermark) im Cod. Nr. 111. XII. s. Doch alle diese Zeichen erweisen sich als Irrlichter. Wie sehr sich auch die Lebensumstände beider Metelli ergänzen, eine Gleichsetzung der beiden scheidet m. E. an den vielen Ungleichheiten ihrer metrischen Werke wie auch an deren geistigem Gehalt. Hugo Metellus' Verse, von denen nur ein 30 Strophen zählendes *certamen pape et regis* und ein paar Gedichte erhalten, sind ungemein einfach und zeigen nichts von dem rethorischen Schwulst der Dichtung Metells von Tegernsee. Mag ferner Hugo Metell mit seiner Bildung auch geprunkt haben, sie ist nach der theologischen Seite zweifellos weitaus größer als die des Tegernseers, der sich als einseitiger schulmeisterlicher Altphilologe zeigt. Auch sonst bemerken wir bei Hugo Metellus nichts von der Liebe und Aufmerksamkeit, mit der sich der Tegernseer in Einzelheiten seines Hauses und seiner Umgebung versenkt. Der

Toulenser Kanoniker kann daher nicht mit Metellus von Tegernsee in Zusammenhang gebracht werden.

Läßt sich Metells Persönlichkeit aus seinen Werken doch nicht genauer erschließen? Jedenfalls können einige Unrichtigkeiten, die sich in der Literatur eingeschlichen haben, berichtigt werden. Metellus war Benediktiner, und zwar Mönch von Tegernsee. Das ergibt sich aus einer, bisher zum großen Teil falsch verstandenen Ode. Es ist jene in der Abt Hartwig von Tegernsee gefeiert wird. (Ode 68 nach Peters). Einige Strophen davon:

Ordinis monastici
 Executor impiger,
 Qui sua valentia
 Atque diligentia
 Suscitaverat locum
 Post ducis tyrannidem,
 Conditoribus loci
 Adiacet propinquius,
 Hardvicus arduus.

.....
 Hoc honore proditus
 Civis ante Treveris
 Ex tua domo, sacer
 Maximine, prodiit
 Tegriensibus pater,
 Quo monasticus rigor
 Imminente fortius
 Institutus est vetus,
 Per chorosque Noricos
 Pulcher ordo Gallicus
 Cepit esse latius.

Unter dem „ordo gallicus“ kann nichts anderes verstanden werden als die Gorzler-Trierer Reform, die im 10. Jahrhundert nach der arnulfschen Säkularisation und den Ungarnkämpfen auch in Tegernsee unter dem Reformabt Hartwig von St. Maximin in Trier (c. 948—982) Eingang fand und bis auf Metells Zeiten in Übung war. Der Schreiber solchen Lobes kann nur selbst Benediktiner gewesen sein, auch wenn wir sonst in den Quirinalien keine Anklänge an die Benediktinerregel finden.

Noch eine andere Stelle, die auf die Person Metells etwas Licht werfen könnte, verdient eine andere Auslegung. Metell sagt in einer Ode, daß er nicht nach dichterischen Lorbeeren verlange, sondern daß ihn lediglich das bescheidene Grabmal der Stifter zu ihrem und des Hausheiligen Lob veranlaßt habe. Man zeigte ihm das Grab als:

„Hospes introiveram
 Amabilis sacram domum Qurini“.

Man deutete demnach den Dichter immer als Fremdling, der aus weiter Ferne nach Tegernsee kam. Aber die Bezeichnung hospes scheint mir hier nicht überschätzt werden zu

dürfen. Metellus meint in dichterischem Schwulst eben nur, daß ihm das Stiftergrab und die Größe des Patrons zunächst unbekannt war. Die Ortskenntnis, die Metell in seinen Oden zeigt, spricht gewiß nicht für einen „peregrinus de longe veniens“ um mit St. Benedikt zu reden, wengleich auch mancher Fremde sich „im lachenden Tegernseer Winkel“ langsam gewisse Ortskenntnisse erwerben mag. Metell kennt das Inntal mit seinem Georgenberg so gut wie das uralte Wahrzeichen des Tegernsee, den Walberg und die entlegenen Tegernseer Besitzungen. Ebenso wenig kann als Hinweis auf eine außerbayrische Heimat aufgefaßt werden, „daß Metell bei einer Maßangabe die Umrechnung auf eine bayrische Bezeichnung unpersönlich gibt“ (Ode 72, 42):

Quod decies septem mansus gens Norica dicit.

Die gens norica und die norica tellus, die Metell öfters anführt, ist nicht von ihm erfunden, sondern gehört schon längst zum Wortbestand frühbayrischer Historiographen⁶.

Wer ist aber dann jener begeisterte Tegernseer Mönch, der von den Hauschronisten so völlig vergessen erscheint! Die Tegernseer Geschichtsschreibung weiß bis zum 17. Jahrhundert nichts von einem Metellus. Es ist erst und zuerst der gelehrte Tegernseer Historiker Pater Alfons Hueber († 1702), der in einer kleinen Gelehrtengeschichte seines Klosters (Cgm 3302, f 19) Metell erwähnt und auch hier gründet er nicht auf Tegernseer Quellen, sondern beruft sich auf Markus Welsers Bayrische Geschichte. Früher wird Metell außerhalb seines Klosters angeführt, und zwar von Aventin, sowohl in seinen *Annales ducum Bavariae* wie in seiner *Bayrischen Chronik*. Auch ein bald nach Aventins Tod angefertigtes Quellenverzeichnis der Werke Aventins führt die *Quirinalia Metelli*⁷ auf. Eine frühere Erwähnung Metells habe ich nirgends gefunden.

Das Fehlen eines Mönches Metell in sämtlichen Totenbüchern spricht schon für Deutung des Namens als einer Fiktion. An einen Klostersnamen, demnach einen Heiligennamen zu denken ist völlig abwegig. Denn Klostersnamen tauchen in Süddeutschland — von ganz wenigen Namen abgesehen — erst im beginnenden 15. Jahrhundert auf. Die deutschen Mönche, die in Subiaco die prima observantia lernen wollten, nahmen bei ihrer Rückkehr auch die Namen der größten Benediktinerheiligen (Benedikt, Maurus, Plazidus) mit. Das 12. Jahrhundert kannte so noch keine Ordensnamen. Viel eher könnte man an

⁶ Über den Gebrauch des Norikernamens für Bayern vgl. Zeiß Hans, Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Geschichte Baierns (Zeitschrift für bayer. Landesgeschichte 4 (1931), S. 361f.).

⁷ Diese Zeitschrift 50 (1932), S. 71.

eine Latinisierung denken. Den Quirinalien fehlt es wahrlich nicht an solchen. Eine kleine Reihe: Hyatospolis, Imbriopolis (Regensburg), Arthemius (Hartmann), Albarium (Walberg), Cleminia (Glaim), Fagus (Buchen), Hagaria (Eger nicht Egern), Busenkaimena (Pisenkam) Winstevia (Weihestefan) usf. Man glaubt Aventin zu hören! Den Äbten von Tegernsee und St. Georgenberg (nicht Prüfening!) werden bei einem Dialog die willkürlichen Namen Menalcas und Mopsus beigelegt, sowie die Sprecher in den Dialogen immer klassische Namen tragen. Nach den obigen Beispielen müßte man bei Metell an einen tonähnlichen Namen denken! Aber für bloßes Raten sei hier kein Platz!

Die weitaus älteste unter den sämtlichen vier Hss. der Quirinalien ist der schon erwähnte Codex Admontensis Nr. 267.⁸ Er ist noch vor 1180 geschrieben. Es ist zu verwundern, daß diese alte Hs. der Quirinalien nicht in Tegernsee, sondern in Admont liegt, wo sie schon 1370 in einem Katalog⁹, wiederum ohne Nennung des „Metell“ zitiert wird. In ihr das Autograph des Metell zu sehen, entbehrt jeden Beweises. Sie stammt zwar aus der Zeit Metells und übertrifft die übrigen drei Hss. beinahe um 3—4 Jahrhunderte an Alter. Daß das Autograph in dem fernen steiermärkischen Kloster liegt, wäre zunächst noch erklärlich, da gerade zu Zeiten Metells enge wissenschaftliche Beziehungen zwischen Admont und Tegernsee bestanden. Abt Gottfried von Admont (1138—1165) gehörte jener schreibfreudigen Reformwelle an, die zu Beginn des 12. Jahrhunderts von St. Georgen im Schwarzwald auf Süddeutschland ausging und Admont selbst wieder zu einem Reformzentrum machte¹⁰. Von Abt Gottfried besitzen wir einen Brief an einen unbekanntenen Tegernseer Mönch „Ou“ — es ist nur der Anfangsbuchstabe überliefert — der selbst seine Jugend in Admont verbrachte und nun gebeten wird als kleine Gegenleistung aus der reichen Tegernseer Bibliothek Handschriften entweder zum Kopieren zu übersenden oder selbst abzuschreiben¹¹. Namentlich um einen Josephus Flavius wird gebeten. So könnte das Original der Quirinalien nach Admont gekommen sein. Aber es wäre doch auffallend, daß die Tegernseer die für ihr Haus kostbare Hs. nicht zurückgefordert hätten. Gegen das Autograph Metells bei der Admonter Hs. spricht noch ein anderer Umstand. Die drei späten Hss. bringen zwar 5 Oden und den ganzen 6. Teil der

⁸ Kurz beschrieben bei Peters, ebd. S. 21 und Buberl P., Die illuminierten Handschriften Steiermarks, Leipzig 1911.

⁹ Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 4, S. 20.

¹⁰ Bauerreiß R., St. Georgen im Schwarzwald, ein Reformmittelpunkt Südostdeutschlands im beginnenden XII. Jahrhundert (diese Zeitschrift 52 (1934), S. 48f.).

¹¹ Migne PL 174, 1210.

Quirinalien nicht, aber doch soviel um feststellen zu können, daß auch die Admonter Hs. nicht vollständig ist¹². Damit kommt — wenn wir nicht den ungewöhnlichen Fall annehmen wollen, daß Metell selbst die Quirinalien zweimal geschrieben hat — die Eigenschaft der alten Hs. als Autograph des Dichters nicht in Frage.

Ist der Text kein Autograph, so ist der Name Metell in der Überschrift auch kein Autogramm des Dichters. Es wäre damit ein Abschreibebefehler im Bereich der Möglichkeiten. Der Name Metell, der uns einzig und allein in der Überschrift überliefert ist:

Incipiunt odae Quirinalium metelli¹³ in laudibus beati Quirini
martyris ad instar odarum Flacci Oratii diverso metri genere editae“

hat ferner die Auffälligkeit, daß er mit einem Minuskel-m beginnt, während alle übrigen Eigennamen groß geschrieben sind, daß ferner der Schreiber oder Dichter von sich in der dritten Person redet, was ich bei sonstigen Originalwerken der damaligen Zeit nirgends gefunden habe. Alle diese Umstände stellen das Wort „metellus“ als Name immer mehr in Frage.

Aber weist der Konvent von Tegernsee um die Mitte des 12. Jahrhunderts nicht sonst einen so sprachbefähigten Mönch auf? Der Dichter zeigt wie gesagt eine auffallende Gewandtheit in der Metrik. Man hat den Eindruck, daß er bei seinen zahlreichen Gedichten, bei denen ausdrücklich immer das Versmaß und dieses in allen erdenkbaren Varianten angegeben und angewandt wird, trotz seiner Versicherung nur zur Ehre des Hausheiligen zu schreiben, fast mehr ein philologisches als hagiographisches Interesse hatte. Man könnte die Quirinalien geradezu eine Mustersammlung von Versmaßen nennen. Solche ausgezeichnete Verskünstler konnte ein ohnehin nicht zu starker Konvent wie Tegernsee zu gleicher Zeit nicht zu viele sein eigen nennen. Und Tegernsee besitzt gerade zu dieser Zeit einen solchen, den scholasticus Werenher. Eine besondere kritische Untersuchung seiner Person und seines Schaffens liegt nicht vor¹⁴. Sicher ist, daß er zu trennen ist von dem gleichzeitigen, einmal zusammen zeugenden „camerarius Werenher“, der nach dem Tegernseer Oblationsbuch von Aufhofen (wohl

¹² Die gemeinsame Quelle der drei späten Hss. kann daher unmöglich die Abschrift der Admonter Hs. sein. Danach auch Manitius III, 851 zu berichtigen.

¹³ In der Ausgabe bei Peters S. 36 irrtümlich groß geschrieben. Die Hs. hat laut gütiger brieflicher Mitteilung vor mehreren Jahren: „metelli“.

¹⁴ Über ihn vgl. Redlich V., Werenher (Lexikon für Theologie und Kirche) ohne Angabe der Begründung mancher Annahmen.

Aufhofen bei Tanning BA), urkundlich aber¹⁵ aus Finsing, einer alten Tegernseer Pfarrei bei Erding (BA ebd.), stammt. Der camerarius hat als Todestag einen 23. VII., unser scholasticus den 15. VI. nach 1195. Von Werinhers Schrifttum ist uns wenig sicher überliefert. Er soll die Briefsammlung in dem Clm 9411 angelegt, ebenso ein Annalenwerk¹⁶ begonnen haben (MGSS XXIV, 58f.), was alles erst eingehend zu untersuchen und zu beweisen wäre. Er tat viel für die Bibliothek seines Klosters, wie die Anschaffungsvermerke in 4 Hss. bezeugen. Sicher ist er — was ich für unsere Untersuchung entscheidend halte — der Verfasser von *Regulae Rhythimachiae*. Als solcher wird er von einem Mönch „Ou“ bezeichnet und gebeten sie ihm zu überlassen¹⁷. Das Werk selbst ist uns nicht erhalten. Ein andermal wird Werinher von einem Mitbruder „B“ gebeten die Glossen zu Macrobius „et quae super Georgica apud vos sint“¹⁸ zu übersenden. Werenher mußte also auch von den Werken Vergils in seiner Bibliothek Kenntnis haben. Ist es denkbar, daß Tegernsee zugleich zwei Mönche aufweist, von denen der eine der Verfasser einer Metrik ist und ein anderer eine metrische Mustersammlung herausgibt, der eine Bucolica verfaßt und ein anderer als Kenner der Georgica genannt wird?

Ich halte diese Hinweise für schlüssig in dem sogenannten Metellus den früher freilich über Gebühr geschätzten Werenher von Tegernsee zu sehen.

Aber was soll die Bezeichnung „Metellus“ mit Werenher zu tun haben? Bei der dürftigen und unsicheren Überlieferung, erst recht bei der Ähnlichkeit des Schriftbildes zwischen einem abgekürzten metellus und werenherus, halte ich ein paläographisches Mißverständnis nicht für unmöglich. Es wäre nicht der einzige Fall, wo ein unkorrekter Abschreiber zum Schöpfer neuer Namen wurde. Ich erinnere an den in diesen Blättern vor Jahren behandelten¹⁹ Bischof „Tolusius“ von Freising — es war auch eine Tegernseer Hs. des XII. s. —, der sich einwandfrei als Bischof Iosephus von Freising herausstellte sowie an dessen Notar „a Priamo“, der kein anderer als

¹⁵ MG Nocr. III, 162. Die Urkunde, an deren Echtheit nicht zu zweifeln ist, S. 171. Der Geburtsort Finsing für den camerarius Werenher verdient so den Vorzug. Sollte Aufhofen der unseres Werenher sein? Das von Metellus in der Nähe von Aufhofen, in Tanning (Ode 36,8) geschilderte Mirakel könnte darauf hinweisen.

¹⁶ So Redlich ebd. Über den Clm 19411 vgl. auch Redlich V., Beiträge zur Tegernseer Briefsammlung aus dem XII. Jahrhundert (Diese Zeitschrift 50 (1932), S. 556 f.).

¹⁷ Clm. 19411 fol. 214: . . . ut mappam et regulas Rhythimachiae a te factas mihi transmittas.

¹⁸ Ebd. fol. 219.

¹⁹ Bauerreiß, R. Die „Vita SS. Marini et Anniani“ und Bischof Arbeo von Freising (Diese Zeitschrift 51 (1933), S. 37f.).

der berühmte Arpio von Freising ist. Doch das will nur eine Möglichkeit bedeuten. Eine verlässige Deutung des Namens, wenn wir überhaupt von einem solchen sprechen dürfen, kann ich nicht bringen.

Über die frühmittelalterliche Schreibtätigkeit Tegernsees ist uns im letzten Jahr eine eingehende Untersuchung von fachmännischer Seite geschenkt worden²⁰. Ich glaube, daß eine ähnliche über die freilich weitaus zahlreicheren Tegernseer Hss. des 12. Jahrhunderts, namentlich des (zur Zeit unerreichbaren) wichtigen Clm 19411, der auch den berühmten *Ludus de anti-christo* enthält, noch mehr Klarheit über Werenher bringen kann.

²⁰ Bischoff Bernhard, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken der Karolingerzeit. Teil I, Leipzig 1940, S. 153f. Vgl. die Besprechung in diesem Heft.